

# **News Kurs 2020**

## **Sozialhilfe**

**rgb** Consulting

---

# IVSE - Anwendbarkeit

## Regel: IVSE Anwendung und IVSE-Leistungsabgeltung

- nur, wenn Kind in einer **IVSE anerkannten sozialen Einrichtung** Bereich A (Kinder- und Jugendheim) platziert ist
- nur im **interkantonalen Verhältnis** (**ZGB-Wohnkanton** und Standortkanton des Heimes sind nicht identisch)
- nur für **ausserkantonale Heimunterbringung**

## Ausnahme: Keine Anwendung der IVSE

- Unterbringung in anerkannter **IVSE-Einrichtung innerkantonal** im **ZGB-Wohnkanton des Kindes** (Standortkanton ist Wohnkanton)



**ZUG** findet Anwendung  
(interkantonal)

**SHG** findet Anwendung  
(innerkantonal)

**Heimkosten** gelten als  
**sozialhilferechtliche  
Unterstützung** (Art.  
Art. 3 Abs. 1 ZUG).

# IVSE - Anwendbarkeit

## Ausnahme von der Ausnahme nach innerkantonalem Recht einzelner Kantone (z.B. Kantone **SG** und **AR** usw.)

- wenn: Kind **innerkantonale** in einer **IVSE anerkannten sozialen Einrichtung** untergebracht ist.
  - **Innerkantonales Verhältnis** (**ZGB**-Wohnkanton und Standortkanton der Einrichtung sind identisch)
  - **Sachgemässe Anwendung der IVSE** aufgrund kantonalem Recht, z.B. in den Kantonen **St. Gallen** und **Appenzell Ausserrhoden** usw. (*bei anderen Kantonen ist Prüfung im Einzelfall notwendig*).
- = In diesen Kantonen richtet sich **die örtliche Zuständigkeit auch im innerkantonalen Verhältnis nach dem ZGB-Wohnsitz des Kindes**. Zudem ist die **IVSE** und die **Leistungsabgeltung nach Art. 19 ff. IVSE** **anwendbar**.
- Der **Unterstützungswohnsitz des Kindes** nach dem **ZUG** und **SHG** hat lediglich **subsidiär für die Beiträge der Unterhaltspflichtigen** nach Art. 22 IVSE (CHF 25.00/30.00 pro Tag) und die **Nebenkosten aufzukommen**.
  - Dies gilt jedoch nicht für die Kantone **Thurgau** und **Zürich!**

## Örtliche Zuständigkeit für IVSE-Leistungsabgeltung

### ▪ Regel:

Örtliche Zuständigkeit am **abgeleiteten Wohnsitz des Kindes nach ZGB** (Art. 4 lit. d IVSE i.V. mit Art. 25 ZGB) für **Tagestaxe**, abzüglich Beiträge der Unterhaltspflichtigen nach Art. 22 Abs. 1 IVSE (Fr. 25.00 pro Tag Kantone AR, SG, TG; Fr. 30.00 Kanton ZH). Das trifft bei **Minderjährigen** zu:

- wenn nur **ein Elternteil sorgeberechtigt** ist, oder
- wenn die **gemeinsam sorgeberechtigten Eltern** einen **gemeinsamen Wohnsitz** haben bzw. in derselben Gemeinde wohnen (auch wenn sie nicht im gleichen Haushalt zusammenleben), oder
- wenn bei **gemeinsam sorgeberechtigten Eltern** mit **getrennten Wohnsitzen**, einem **Elternteil die alleinige Obhut** formell zusteht (Gerichtsurteil, Schriftliche Vereinbarung der Eltern).

▪ **Ausnahme aufgrund IVSE-Revision (seit 01.06.2020):**

**Begründet eine Person** mit dem **Aufenthalt** oder während des Aufenthaltes **in einer Einrichtung** gemäss Art. 2 Abs. 1 Bereich A IVSE (Kinder- und Jugendheime) ihren **zivilrechtlichen Wohnsitz am Standort der Einrichtung**, ist der **Kanton des letzten** von den Eltern oder eines Elternteils **abgeleiteten zivilrechtlichen Wohnsitzes** für das Leisten der **Kostenübernahmegarantie zuständig** (Art. 5 Abs. 1bis IVSE).

Das gilt bei **gemeinsam sorgeberechtigten Eltern mit getrenntem Wohnsitz**, wenn:

- ihnen das **Aufenthaltsbestimmungsrecht** nach Art. 310 ZGB **entzogen** wurde, oder
- das Kind schon **vor der Platzierung** in einer ausserkantonalen IVSE-Einrichtung bereits einen **eigenständigen Wohnsitz am Aufenthaltsort** begründet hat (z.B. bei Unterbringung in einer Pflegefamilie), oder

- die **alternierende Obhut strittig** ist und eine formelle **Obhutszuteilung fehlt**, oder
- der aktuelle **Wohnsitz der Eltern unbekannt** ist, oder
- das Kind **nicht mehr unter elterlicher Sorge** steht und **noch keine Vormundin** oder **kein Vormund** für das Kind ernannt wurde.

Ebenso gilt das, wenn:

- die **KESB am Standort der IVSE-Einrichtung** für das Kind eine **Vormundschaft** errichtet oder übernimmt (Art. 25 Abs. 2 ZGB), oder
- ein **internationaler Sachverhalt** zur **Wohnsitzbegründung am Standort** der IVSE-Einrichtung (Art. 20 Abs. 2 IPRG) führt.

Diese **Ausnahmeregelung** ist auch anwendbar, wenn ein **minderjähriges Kind** während dem Aufenthalt in einer anerkannten IVSE-Einrichtung **volljährig wird** und es nun am **Standort der IVSE-Einrichtung** – entgegen Art. 23 Abs. 1 ZGB – einen eigenen **zivilrechtlichen Wohnsitz** begründet, weil es dort seinen Lebensmittelpunkt hat.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 02.07.2019, B 2019/82**, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)
  - **Gerechtfertigtes Nichteintreten auf Sozialhilfesuch mangels örtlicher Zuständigkeit**
    - Ein **Sozialhilfebezüger** beabsichtigt, seinen Wohnsitz in eine **St. Galler Gemeinde** zu verlegen und hat dieser ein **Sozialhilfesuch** gestellt. Den **Unterstützungswohnsitz im bisherigen Kanton** hat er jedoch **noch nicht aufgegeben**.
    - Zur **Begründung eines neuen Wohnsitzes** müssen zwei Merkmale erfüllt sein: Ein **Objektives äusseres**, der **Aufenthalt** bzw. die **tatsächliche Niederlassung**, sowie ein **subjektives inneres**, die **Absicht des dauernden Verbleibens**. Dabei kommt es nicht auf den inneren Willen an, sondern vielmehr darauf, welche Absicht objektiv nach aussen erkennbar ist. Die blosser **Absichtserklärung** des Gesuchstellers allein **genügt nicht zur Begründung eines Wohnsitzes**.
    - **Nichteintreten korrekt** mangels örtlicher Zuständigkeit!
-

- **BGer vom 15.04.2020, Urteil 8C\_166/2020, in [www.bger.ch](http://www.bger.ch)**
- **Korrekte Abweisung eines Sozialhilfesuchts infolge fehlender örtlicher Zuständigkeit**
  - **Ehegatten**, deutsche und schweizerische Staatsangehörige, die mit dem **erwachsenen behinderten Sohn in Deutschland wohnhaft** sind, planten seine **Unterbringung in einem Wohnheim im Kanton Thurgau**. Sie ersuchten deshalb die Standortgemeinde, für ihren Sohn ein **Sozialhilfebudget ab dem geplanten Heimeintritt zu erstellen** und mitzuteilen, welche Unterlagen dafür benötigt werden.
  - Weil der **Behinderte weder Aufenthalt noch Wohnsitz in der Gemeinde** hat, ist diese für die Leistung von **Sozialhilfe** in Form einer Kostengutsprache bzw. Übernahme der Kosten für die Unterbringung im Wohnheim **örtlich nicht zuständig**.
  - **Die Weigerung der Gemeinde**, für ihn im Voraus ein Sozialhilfebudget zu erstellen, **ist gerechtfertigt**.



- **Verwaltungsgericht St. Gallen vom 28.06.2019, Entscheid B 2019/52, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)**
- **Begründung eines eigenen Unterstützungswohnsitzes des fremdplatzierten Kindes nach Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG, erst beim Entscheid der KESB über die definitive Fremdplatzierung für unbestimmte Dauer**
- Mit **superprovisorischer Verfügung der KESB** vom 17.01.2018 wurde das **Aufenthaltsbestimmungsrecht** der allein sorgeberechtigten Mutter **vorläufig** für die **Dauer des Verfahrens entzogen** und das Kind im Schlupfhuus untergebracht.
- Mit Verfügung der KESB vom 16.03.2018 wurde das Kind anschliessend **vorsorglich und für die Dauer des Verfahrens** zu einer **Pflegemutter umplatziert**, wo es sich bereits seit dem 05.03.2018 befand.
- Das Kind hatte somit weiterhin einen **eigenständigen Unterstützungswohnsitz nach Art. 7 Abs. 2 ZUG am Wohnsitz der Mutter** in der Gemeinde B.

- Ab dem **Umzug der allein sorgeberechtigten Mutter** am 23.04.2018 von der Gemeinde B. in die Gemeinde M., **be gründete das Kind somit in der Gemeinde M. nach Art. 7 Abs. 2 ZUG einen eigenständigen Unterstützungs wohnsitz**, zumal die bisherige Fremdplatzierung des Kindes **nicht auf unbestimmte Zeit erfolgte**, sondern **vorsorg lich für die Dauer des Verfahrens** betreffend definitiven Entscheid über den Entzug des Aufenthaltsbestimmungsrechts der Mutter angeordnet wurde.
- Denn eine **dauerhafte Lösung** war mit den superprovisorisch und vorsorglich angeordneten Kindesschutzmassnahmen noch gar **nicht beabsichtigt** und hatte dies auch noch gar nicht sein können, zumal es der KESB dafür **am vertieften, gebotenen Wissen um die massgebenden Sachumstände gefehlt hat**. Sämtliche Vorkehrungen haben einzig und allein dem vorläufigen **Schutz des Kindes gedient** und der KESB die Möglichkeit gegeben, allfällig erforderliche weitere **Kindesschutzmassnahmen vertiefter zu prüfen**.

- **BGer vom 17.06.2020, Urteil 8C\_833/2019**, in [www.bger.ch](http://www.bger.ch)
- **Unterstützungswohnsitz des fremdplatzierten Kindes nach Art. 7 Abs. 3 lit. c ZUG**
- Ziel der Regelung des **eigenen Unterstützungswohnsitzes des minderjährigen Kindes am Ort**, an dem es **unmittelbar vor der Fremdplatzierung gemeinsam mit den Eltern** oder einem Elternteil gelebt bzw. **Wohnsitz gehabt hat**, ist die rasche und eindeutige Bestimmung des Unterstützungswohnsitzes, der **bei dauernder Fremdplatzierung** im Interesse der Standortgemeinden von Heimen **möglichst nicht am Aufenthaltsort** sein sollte.
- Ein eigener **Unterstützungswohnsitz des Kindes am Aufenthaltsort** (Art. 7 Abs. 3 lit. d ZUG) soll nur bestehen, wenn **kein «letzter gemeinsamer Wohnsitz»** mit den Eltern oder einem Elternteil vorhanden ist (BGE 139 V 433 E. 3.2.2 S. 436 mit Hinweisen).

- **Verwaltungsgericht Zürich, 3. Abt./3. Kammer, 10.01.2019, VB.2018.00660, in [www.vgrzh.ch](http://www.vgrzh.ch)**
- **Keine Wohnsitzbeendigung bei vorübergehendem Aufenthalt ausserhalb der Wohnsitzgemeinde**
- Wenn eine Person **zur Vermeidung von Obdachlosigkeit vorübergehend**, d.h. von vornherein für eine kurze Zeit **befristet bei Verwandten oder Bekannten** in einer anderen Gemeinde **Unterschlupf** nimmt, verlässt sie das Gebiet der Wohngemeinde zu einem **bestimmten Zweck**, und der **Unterstützungswohnsitz endet nicht** (Art. 9 Abs. 3 ZUG; § 38 Abs. 3 SHG).
- Die **bisherige Wohnsitzgemeinde** verfügte über genügende **Kenntnis der Notlage des Beschwerdeführers** – insbesondere eine Meldung der KESB, wonach der Beschwerdeführer persönliche und allenfalls wirtschaftliche Hilfe benötigte - und wäre gar ohne dessen schriftliches Gesuch **verpflichtet gewesen**, ihn persönlich und ab April 2018 **auch wirtschaftlich zu unterstützen**.

- Das Verhalten der bisherigen Wohngemeinde stellt eine **verbotene Abschiebung** dar (E. 3.7). Unter Würdigung dieser Umstände bestand der **Unterstützungswohnsitz des Beschwerdeführers in der bisherigen Gemeinde weiterhin**, auch wenn sich der Beschwerdeführer mehrheitlich in einer anderen Gemeinde aufhielt (E. 3.8). Somit ist die **bisherige Wohngemeinde weiterhin für seine Unterstützung örtlich zuständig**.

- **Kantonsgericht Luzern, 2. Abt., 14.03.2019 (3H 18 40), in LGVE 2019 II Nr. 6**
- **Keine Zuständigkeit der KESB für die Bestimmung der örtlich zuständigen Gemeinde zur Finanzierung von behördlich angeordneten Massnahmen**
- Die von der **KESB** oder einem **Gericht angeordneten kostenverursachenden Massnahmen** bewirken für das örtlich zuständige Gemeinwesen die **subsidiäre sozialhilferechtliche Vorfinanzierungspflicht** (BGE 135 V 134).
- Das örtlich zuständige **Gemeinwesen** kann **sich nicht dagegen wehren** (BGer vom 19.03.2014, Urteil 8D\_4/2013, E. 5.1, [www.bger.ch](http://www.bger.ch)).
- Die **KESB** ist jedoch sachlich **nicht zuständig zur Festlegung der örtlichen Zuständigkeit** für die subsidiäre **Finanzierung der Massnahmen**. Im **Streitfall** hat die Festlegung der örtlichen Zuständigkeit im **sozialhilferechtlichen Kompetenzkonfliktverfahren** zu erfolgen.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 3.Abt./Einzelrichter, 12.11.2019, VB.2019.00569, in [www.vgrzh.ch](http://www.vgrzh.ch)**
- **Nichteintreten auf ein Sozialhilfegesuch bei fehlendem Nachweis der Bedürftigkeit**
- Die **Fürsorgebehörde verpflichtete** die gesuchstellende Person, zum Nachweis ihrer Bedürftigkeit verschiedene **Unterlagen** betreffend ihre **selbständige Erwerbstätigkeit einzureichen** und trat wegen **Nichterfüllung dieser Auflagen** innert Frist sowie **fehlendem Nachweis der Bedürftigkeit** nicht auf das Gesuch um finanzielle Sozialhilfe ein.
- Erfüllt eine hilfesuchende Person ihre **Mitwirkungspflicht bei der Abklärung ihrer finanziellen Verhältnisse nicht**, obwohl sie dazu ermahnt und über die Konsequenzen schriftlich informiert worden ist, und **fehlt es damit am Nachweis der Bedürftigkeit**, ist auf das **Gesuch um Ausrichtung von finanzieller Sozialhilfe nicht einzutreten**.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 3. Abt./3. Kammer, 22.08.2019, VB.2019.00204, in [www.vgrzh.ch](http://www.vgrzh.ch)**
- **Sozialhilfeeinstellung mangels Nachweis der Bedürftigkeit**
- **Weigert** sich eine **unterstützte Person**, bei der **Abklärung** der für die Gewährung und Bemessung von Sozialhilfeleistungen massgebenden Verhältnissen **mitzuwirken**, ist eine **Leistungseinstellung** auch ausserhalb des Tatbestandes von § 24a Abs. 1 SHG gerechtfertigt.
- Die **Sozialhilfe ist einzustellen**, wenn die Sozialbehörde wegen der **Missachtung** der **verfahrensleitenden Anordnung**, die auf die Abklärung der für die Gewährung und Bemessung von Sozialhilfe massgebenden Verhältnisse abzielen, **nicht überprüfen kann, ob die Anspruchsvoraussetzungen für den Sozialhilfebezug** weiterhin gegeben sind und bestehende **erhebliche Zweifel an der Bedürftigkeit** nicht beseitigt werden können.



- Die Beschwerdeführerin unterschrieb zwar das **Gesuchsformular**, unterliess es aber, mittels Ankreuzen zu bestätigen, im fraglichen Zeitraum über **keine Einnahmen und/oder kein Vermögen verfügt bzw. Einnahmen und/oder Vermögen** vollständig und wahrheitsgemäss deklariert zu haben.
- Sie **verletzte** damit nicht nur ihre **Mitwirkungspflicht**, sondern sie erweckte bzw. bekräftigte die erheblichen **Zweifel der Sozialbehörde an ihrer Bedürftigkeit**, zumal der für das Nichtankreuzen angegebene Grund nicht überzeugt. Die Sozialbehörde durfte daher **die wirtschaftliche Hilfe einstellen**.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 24.01.2020, B 2019/53, B 2019/61**, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)
- **Beweislast für die fehlende Bedürftigkeit bei der Einstellung von Sozialhilfeleistungen bei mehrmonatigem Auslandsaufenthalt**
  - Bei der Prüfung der **Bedürftigkeit** muss feststehen, dass die **Eigenmittel zur rechtzeitigen Bestreitung des konkret notwendigen Bedarfs nicht ausreichen**. Es gilt die allgemeine Beweislastregel analog Art. 8 ZGB, wonach die **Beweislast trägt**, wer aus der unbewiesenen **Tatsache hätte Rechte ableiten** können.
  - Die **Beweislast für die Bedürftigkeit** trägt somit bei **der Gesuchstellung** die **betroffene Person** und bei der **Einstellung der Sozialhilfe** mangels Bedürftigkeit die **Sozialbehörde**.

- Allerdings kann eine **Umkehr der Beweislast** gerechtfertigt sein, wenn im Lebensbereich der unterstützten Person gründende **Vorgänge und Verhältnisse nicht aufzuklären sind**, so insbesondere dann, wenn sie an der **Aufklärung des Sachverhalts absichtlich nicht oder nicht rechtzeitig mitgewirkt hat** (LGVE 2019 IV Nr. 6).
- Beim **Bedürftigkeitsbeweis** müssen sowohl das **Nichtvorhandensein** (= Negativnachweis der Eigenmittel) als auch das **Vorhandensein** von Tatsachen (= konkreter Bedarf) **nachgewiesen** werden.
- Beim **Bedarf** liegen in der Regel **keine typischen Beweisschwierigkeiten** vor, da es hier um den Nachweis von vorhandenen Tatsachen geht. Deshalb ist es angezeigt, grundsätzlich den **vollen Beweis zu verlangen**, wobei auch hier **keine absolute Gewissheit** verlangt werden kann bzw. ein **Spielraum** besteht. Sozialbehörde und gesuchstellende Person können jeweils den **Gegenbeweis antreten**, dass die geltend gemachte Sachdarstellung nicht zutrifft.

- Vorliegend konnte die **unterstützte Person** trotz Kenntnis, dass sie nur während **4 Wochen Ferien im Ausland unterstützt wird**, während rund **4 Monaten** dort verbleiben. Die Kosten für ihre **Flugreise** und ihre hiesigen **Wohnkosten** für die 3 anschliessenden Monate wurden zudem **vom Vater bezahlt**.
- Damit ist davon auszugehen, dass sie **während diesen 3 Monaten nicht bedürftig war**. Überdies kann auch nicht ausgeschlossen werden, dass sie in dieser Zeit im Ausland gearbeitet und ein Einkommen erzielt hat.
- Die **Einstellung der Sozialhilfeleistungen** auf das Ende der 4-wöchigen Ferien im Ausland ist damit **gerechtfertigt**.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 24.01.2020, B 2019/53, B 2019/61**, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)
  - **Pflicht zur Ortsanwesenheit von unterstützten Personen; Einstellung der Sozialhilfeleistungen nach 4 Wochen Ferien bei mehrmonatigem Auslandsaufenthalt**
  - Der **Unterstützungswohnsitz** wird nur bei **Wegzug**, nicht aber bei einem mehrmonatigen Ferienaufenthalt **aufgegeben**.
  - Für bedürftige Personen besteht jedoch **eine Pflicht zur Ortsanwesenheit**. Der Bezug von finanzieller Sozialhilfe ist an die **physische Anwesenheit am Unterstützungswohnsitz** gebunden (Erfüllung der Mitwirkungs- und Schadenminderungspflicht).
  - **Sozialhilfebezüger** sollen in Bezug auf die **Ferienregelung** gegenüber arbeitenden Personen **nicht besser gestellt** werden. Für diese beträgt nach Art. 329a OR die **Mindestferiendauer 4 Wochen**.
-

- Daher ist es sachgerecht, nur eine in Anlehnung an diese Ferienregelung **vorübergehende Unterbrechung des tatsächlichen Aufenthalts am Unterstützungswohnsitz während 4 Wochen pro Jahr** hinzunehmen (vgl. auch Verwaltungsgericht Zürich, 12.06.2013, VB.2012.00589, E. 4.2).
- Geplante **Ferienabwesenheiten** sind den Sozialbehörden **vorgängig zu melden** und sie sind **bewilligungspflichtig**. Die Sozialhilfeleistungen wurden vorliegend bei einem **viermonatigen Auslandsaufenthalt zu Ferienzwecken** nach der Gewährung von **vier Wochen Ferien** zu Recht **eingestellt**.

*(Die Beschwerde gegen diesen Entscheid wurde vom **Bundesgericht** mit Präsidialentscheid vom 09.06.2020 infolge Rückzugs abgeschrieben (Urteil 8D\_3/2020)).*

- **Verwaltungsgericht Zürich, 3. Abt./ Einzelrichter, 04.03.2019, VB.2018.00725, in [www.vgrzh.ch](http://www.vgrzh.ch)**
- **Kürzung des Grundbedarfs um 15% wegen Verletzung der Meldepflicht betreffend Auslandsreise**
- Die **Pflicht** der unterstützten Person, der Sozialbehörde **Reisefinanzierungen** oder **geplante Reisen ins Ausland zu melden**, dient dazu ihre **finanziellen Verhältnisse laufend abzuklären**, um allfällige Veränderungen im **Sozialhilfebudget zu berücksichtigen**.
- Selbst wenn sämtliche Reisekosten von Drittpersonen bezahlt worden wären, stellte sich die Frage, ob es sich dabei um **freiwillige Leistungen Dritter handelt**, die der unterstützten Person im Sozialhilfebudget als **Einkommen anzurechnen gewesen wären**.
- **Kürzung** um 15% ist somit **gerechtfertigt**.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 27.02.2020, B 2020/2**, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)
- **Gesetzlicher Ausschluss von der Sozialhilfe; kein Anspruch auf Feststellungsverfügung**
  - Personen mit einem **rechtskräftigen Wegweisungsentscheid**, denen eine Ausreisefrist angesetzt worden ist, sind nach Art. 82 Abs. 1 Satz 2 AsylG von **der (ordentlichen) Sozialhilfe ausgeschlossen**.
  - Der **Ausschluss** der betroffenen Person **von der (ordentlichen) Sozialhilfe** gilt somit **von Gesetzes wegen** und steht nicht im Ermessen der zuständigen Kantone. Der Ausschluss ist somit verpflichtend und das **Migrationsamt** ist daher **für die Ausrichtung von Sozialhilfe** an die Asylsuchenden, welche über einen rechtskräftigen Wegweisungsentscheid verfügen, **nicht zuständig**.



- Für eine (rein formelle) Feststellung des bereits von Gesetzes wegen vorgesehenen **Ausschlusses von der Sozialhilfe** durch das Migrationsamt besteht demnach kein Raum.
- Bemerkung: Dieser Entscheid ist auch auf jene **Personen** anwendbar, die **von Bundesrechts wegen** (Art. 61a Ausländer- und Integrationsgesetz, AIG, SR 142.20) **und nach Art. 9a SHG** (Ausländer mit einer Kurzaufenthaltbewilligung oder ohne Aufenthaltbewilligung) **von der ordentlichen Sozialhilfe ausgeschlossen** sind.

*Das **Bundesgericht hat** die offensichtlich unbegründete **Beschwerde** der beiden abgewiesenen Asylbewerber gegen diesen Entscheid am 09.06.2020 mit Urteil 8C\_226/2020 **abgewiesen**.*

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 19.03.2020, Entscheidung B 2019/280, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)**
- **Anfechtbarkeit von sozialhilferechtlichen Auflagen?**
- Die **Anordnungen von Auflagen und Weisungen** stellen **Zwischenverfügungen** dar, die nur dann **selbständig** angefochten werden können, wenn sie einen **nicht wieder-gutzumachenden Nachteil zur Folge** haben.
- Dies ist bei **sozialhilferechtlichen Zwischenverfügungen** (z.B. Auflagen und Weisungen an betroffene Person mit Androhung von Kürzung oder Einstellung der Sozialhilfe bei deren Nichtbefolgung) in der Regel **zu verneinen**, weshalb auf ihre **Anfechtung durch die betroffene Person nicht einzutreten** ist.
- Ob eine bestimmte Auflage oder Weisung rechtmässig ist, kann von der **Rechtsmittelinstanz** bei der **Überprüfung des Endentscheides über die Kürzung oder Einstellung der finanziellen Sozialhilfe** vertiefter und angemessener beurteilt werden.

- Dieser Entscheid steht im Einklang mit der **bundesgerichtlichen Rechtsprechung (BGE 146 I 62**;BGer vom 22.02.2018, Urteil 8C\_893/2017, E. 1.3.1 mit Hinweis auf BGer vom 13.06.2012, Urteil 8C\_871/2011, E. 4.3.4 f. und Ursprung /Riedi Hunold, Verfahrensgrundsätze und Grundrechtsbeschränkungen in der Sozialhilfe, in ZBl 116/2015 S. 413).

*Das **Bundesgericht** ist am 26.05.2020 auf **die Beschwerde** gegen diesen Entscheid mit Präsidialentscheid 8C\_251/2020 **nicht eingetreten.***

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 18.12.2019, B 2019/117**, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)
- **Wohnkosten für alleinstehenden Elternteil, der 2 Kinder regelmässig zu Besuch hat**
  - Der **Ehemann** lebt getrennt von seiner Ehefrau und den beiden Kindern in einer **3,5-Zimmer-Wohnung zu einem Mietzins von CHF 1'175.--**. Das **Besuchsrecht wird jedes zweite Wochenende** von Freitag- bis Sonntagabend ausgeübt. Der Umstand, dass der Vater **Sozialhilfe** bezieht, darf keinen **übermässig negativen** Einfluss auf die Ausübung des Besuchsrechts haben.
  - Den **zwei Kindern** muss die Möglichkeit zugestanden werden, beim Vater in einem separaten Zimmer zu übernachten. Es besteht jedoch **kein Anspruch auf je ein eigenes Zimmer**.

***Bundesgericht ist nicht auf Beschwerde eingetreten*** am 20.02.2020 mit Urteil 8C\_50/2020.

- **Verwaltungsgericht Zürich, 3. Abt./Einzelrichter, 31.10.2019, VB.2019.00531, in [www.vgrzh.ch](http://www.vgrzh.ch)**
- **Weisung zur Suche einer günstigeren Wohnung trotz Krankheit**
- Da die **unterstützte Person die Miete** ihrer Wohnung **auch bei Zusprechung einer IV-Rente und Zusatzleistungen** nicht selber würde finanzieren können, kann bei Fortbestehen der jetzigen Wohnsituation **nicht von einer bloss kurzfristigen Unterstützung ausgegangen werden.**
- Da der **aktuelle Mietzins** monatlich mit CHF 1'032.00 **die Mietzinsrichtlinien massiv übersteigt**, sind **hohe Anforderungen an Gründe zu stellen**, die **gegen einen Wohnungswechsel** sprechen.

- Den von der betroffenen Person eingereichten **Arztberichten** kommt der **Wert einer Parteibehauptung** zu, welche der **freien Beweiswürdigung** unterliegt; das Gericht ist **nicht an die darin enthaltenen Aussagen gebunden** (vgl. zu Parteigutachten BGE 141 IV 369 E. 6.2).
- Der **Gesundheitszustand der betroffenen Person**, der sich allem Anschein nach unabhängig von einem Wohnungswechsel entwickelt, führt zwar dazu, dass sich ein Wohnungswechsel für sie einschneidender gestaltet, hat aber **nicht die Unzumutbarkeit der Weisung zur Folge**. Dementsprechend ist die Beschwerde gegen die Weisung abzuweisen.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 08.05.2020, Entscheidung B 2020/6, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)**
- **Übernahme von Zusatzversicherungsprämien?**
- **Prämien für** über die medizinische Grundversicherung hinausgehenden **Zusatzversicherungen** können **nur in begründeten Ausnahmefällen** von der Sozialhilfe übernommen werden, «wenn die zu erwartenden oder erbrachten **Versicherungsleistungen höher als die Prämien sind**» (z.B. bei einer Krankentaggeldversicherung).
- Bei der vorliegend strittigen **Einzel-Unfallversicherung** handelt es sich um eine **Kapital–Zusatzversicherung nach VVG**, welche der Beschwerdeführerin im Falle eines Unfalls zusätzlich zu den gesetzlichen Leistungen nach Art. 28 KVG mit einem versicherten Kapital Schutz gewährt. Die Beschwerdeführerin führt keine stichhaltigen Gründe an, welche eine ausnahmsweise Übernahme der Prämien für diese Zusatzversicherung zu rechtfertigen vermögen. **Abweisung der Beschwerde.**

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 08.05.2020, Entscheidung B 2020/5, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)**
- **Massgebender Zeitpunkt für Übernahme von Krankenkassen-Kostenbeteiligungen**
- **Ab 01.03.2019** musste die betroffene Person nicht mehr unterstützt werden, da ihr ab diesem Zeitpunkt IV-Taggelder ausbezahlt wurden und sie **nicht mehr bedürftig** war. Am **06.03.2019** erhielt sie eine **Rechnung der Krankenkasse** für die Beteiligung an den ärztlichen Behandlungskosten für den vorherigen Unterstützungszeitraum.
- Die Sozialbehörde hat deren **Kostenübernahme zu Recht abgelehnt, weil sie am 06.03.2019 nicht mehr bedürftig** war. Denn es haben nur gegenwärtig mittellose Personen Anspruch auf Sozialhilfe. In Bezug auf die Übernahme von solchen Rechnungen ist aufgrund des Bedarfsdeckungs- und Gegenwärtigkeitsprinzips auf das **Rechnungs- und nicht auf das Behandlungsdatum** abzustellen, ausser es liege dafür eine vorgängige **Kostengutsprache** vor.



- **Verwaltungsgericht St. Gallen vom 28.05.2019, Entscheid B 2018/245, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)**
- **Subsidiarität der Sozialhilfe bzw. Nothilfe; Verknüpfung der Leistungen mit der Pflicht zur Teilnahme an Beschäftigungsprogramm; Einstellung der Leistungen bei Verweigerung der Teilnahme**
- Wer die Teilnahme an einem **nicht entlöhnten Beschäftigungsprogramm ablehnt**, hat weiterhin Anspruch auf **Nothilfe**. Hingegen kann die **Weigerung**, an einem **im Umfang der Sozialhilfe oder Nothilfe entlöhnten Beschäftigungsprogramm** teilzunehmen, unter Anwendung des **Subsidiaritätsprinzips** die **Einstellung sämtlicher Leistungen** zur Folge haben,
- Die Gemeinde kann die **Teilnahme am Beschäftigungsprogramm mit Unterstützungen** im Umfang der Sozialhilfe oder der Nothilfe **entgelten**.

- Die teilnehmende Person bekommt dann zwar **kein eigentliches Erwerbseinkommen** durch einen Arbeitgeber, sondern sie wird **durch das Sozialamt „entlohnt“**. Allerdings ist unerheblich, ob die Entschädigung der Teilnehmer durch die Institution (Lohn) oder durch das Sozialamt (Geld- und Sachleistungen) ausgerichtet wird.
- Das Sozialamt kann somit die Auszahlung der **Sozialhilfe oder Nothilfe von der Teilnahme am Beschäftigungsprogramm abhängig machen**.
- Bei **Verweigerung der Teilnahme** können somit die **Leistungen vollständig gestrichen** werden.

*Dieser **Entscheid** wurde vom **Bundesgericht** am 19.08.2019 mit Urteil 8C\_451/2019 **bestätigt** (siehe nachfolgende Folie)!*

- **BGer vom 19.08.2019, Urteil 8C\_451/2019**, in [www.bger.ch](http://www.bger.ch)
- **Ausrichtung von Sozial- oder Nothilfe kann von der Teilnahme an Beschäftigungsprogramm abhängig sein**
- **Anspruch auf Nothilfe** gemäss Art. 12 BV hat nur, **wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen** (Subsidiaritätsprinzip).
- **Keinen Anspruch auf Nothilfe** hat, wer solche Leistungen beansprucht, obwohl er **objektiv in der Lage wäre**, sich aus eigener Kraft die für das Überleben **erforderlichen Mittel** (in Form von Lohn oder Sozial- bzw. Nothilfe) **selbst zu verschaffen**.
- Die **unterstützte Person verweigerte die Teilnahme am Beschäftigungsprogramm**, obwohl die Sozial- bzw. Nothilfeleistungen ausdrücklich davon abhängig gemacht wurden. Deshalb wurde die **Sozial- und Nothilfe** wegen Verletzung der **Subsidiarität zu Recht mittels Verfügung eingestellt**.

- **BGer vom 12.06.2019, Urteil 8C\_850/2018**, in [www.bger.ch](http://www.bger.ch)
- **Nichteintreten auf ein neues Unterstützungsgesuch, nach rechtskräftiger NothilfeEinstellung**
  - Eine **bedürftige Person** bezog materielle **Sozialhilfe**. Da sie die Auflage, sich umgehend bei der Arbeitslosenversicherung des Kantons Thurgau für den **Bezug von Taggeldern anzumelden** und monatlich mindestens **8 Arbeitsbemühungen** nachzuweisen, **nicht Folge leistete**, wurde der **Grundbedarf gekürzt**.
  - Die Person **verzichtete** in der Folge auf die **Ausrichtung von Sozialhilfe** und beantragte ausschliesslich **Nothilfe**. Aufgrund der **anhaltenden Weigerung** nach einer Anstellung auf dem freien Arbeitsmarkt zu suchen, wurde die **Nothilfe** verfügungsweise **eingestellt**. Dieser Entscheidung wurde von allen Rechtsmittelinstanzen (zuletzt vom Bundesgericht) bestätigt.

- **1,5 Jahre später** stellte diese Person erneut **Antrag auf Sozialhilfe bzw. Nothilfe**. Die Sozialbehörde **trat** auf die **Wiederanmeldung** zum Bezug von Sozialhilfeleistungen **nicht ein** mit der Begründung, **die Situation und Weigerungshaltung** der gesuchstellenden Person hätten sich **nicht verändert** und es seien auch keine veränderten Verhältnisse geltend gemacht worden.
- Das **Bundesgericht hat diesen Entscheid bestätigt**, weil vom Beschwerdeführer **keine veränderten Verhältnisse geltend gemacht** wurden. Er habe sich dazu entschlossen, sein Leben "in Freiheit" selbst zu bestimmen, sei seit Jahren der Überzeugung, am geltenden System der "Geldschöpfung" nicht teilnehmen zu wollen und **möchte auch weiterhin keine bezahlte Arbeit leisten**. Die von ihm behauptete Notlage ändere daran nichts; abgesehen davon sei eine solche aufgrund seiner selbst eingeräumten **Arbeitsfähigkeit** ohnehin nicht gegeben, weil er trotzdem weiterhin **jede Beschäftigung verweigere**.

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 24.01.2020, B 2019/29, [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)**
- **Anspruchsbeginn auf Sozialhilfe ab Gesuchstellung und Anrechnung von Stipendien**
- Es ist **keine rückwirkende Auszahlung von Sozialhilfeleistungen** möglich. Es liegt kein Beleg vor, weshalb die Beschwerdeführerin aus gesundheitlichen oder anderen Gründen an einer **früheren Antragsstellung** verhindert gewesen wäre.
- Obwohl die **Stipendiengelder einmalig** überwiesen wurden, sind sie **anteilmässig auf den Zeitraum der Unterstützung von sechs Monaten im Sozialhilfebudget anzurechnen**. Abweisung der Beschwerde.

*(Die Beschwerde gegen diesen Entscheid wurde vom **Bundesgericht** mit Präsidialentscheid vom 09.06.2020, 8D\_2/2020, infolge Rückzugs abgeschrieben.)*

- **Verwaltungsgericht St. Gallen vom 12.02.2020, Entscheid B 2019/125**, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)
- **Lohneinnahmen/Ersatzeinkommen werden im Folgemonat angerechnet**
- Ein Mann stellte am **21.09.2017** aufgrund seiner Aussteuerung bei der Arbeitslosenversicherung das **Gesuch um Sozialhilfe**. Am **22.09.2017** erhielt er die letzte **ALV-Taggeld-Auszahlung**. Das Sozialamt unterstützte den Mann ab dem 01.10.2017 und rechnete diese **letzte ALV-Taggeld-Auszahlung im Sozialhilfebudget für den Monat Oktober 2017 an**, obschon der Mann geltend gemacht hatte, dieses Geld bereits für die Bezahlung von Schulden verbraucht zu haben und obwohl sein Bankkonto per 29.09.2017 einen Negativsaldo aufwies.
- Der **Mann** wehrte sich gegen die Anrechnung des ALV-Taggelds im Sozialhilfebudget ab 01.10.2017 **erfolgreich** mit **Rekurs** beim Departement des Innern des Kantons St. Gallen.

- Das **Sozialamt** erhob gegen den Rekursentscheid des Departementes **Beschwerde**. Das Verwaltungsgericht hiess die Beschwerde mit **nachfolgender Begründung** gut:
- **Lohneinnahmen sowie Ersatzeinkommen** wie etwa ALV-Taggelder sind zur **Deckung der Auslagen für den nachfolgenden Monat** gedacht. Sie sind dementsprechend **im Folgemonat anzurechnen**. Das DI übersieht, dass dem Klienten **nach der Gesuchstellung Einnahmen zugeflossen** sind. Diese hat er vorrangig zur **Deckung seines Lebensunterhalts** einzusetzen, weshalb die behauptete Schuldentilgung ausser Acht bleibt. Das Sozialamt hat das am 22.09.2017 zugeflossene **ALV-Taggeld somit zu Recht voll für den Monat Oktober 2017 angerechnet**. (*Dieser Entscheid entspricht übrigens der **bundesgerichtlichen Rechtsprechung**, vgl. BGer vom 07.01.2019, Urteil 8C\_648/2018, in [www.bger.ch](http://www.bger.ch)*).
- **Nichteintreten des Bundesgerichts** auf die Beschwerde mit Urteil 8C\_215/220 vom 27.04.2020.



- **Verwaltungsgericht St. Gallen vom 12.02.2020, Entscheid B 2019/125, in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)**
- **Konkubinats oder Zweckwohngemeinschaft/Keine Anrechnung von Mietkosten**
  - Der **Gesuchsteller** lebt weniger als 2 Jahre **zusammen mit seiner Vermieterin** in einer 4,5 Zimmerwohnung.
  - **Hausbesuche** durch die Sozialhilfebehörden sind nur in **Fällen begründeten Zweifels** und mit vorgängiger **Ankündigung** erlaubt. Vorliegend trifft das nicht zu.
  - Vorliegend ist von einer **Zweckwohngemeinschaft** auszugehen. **Aufgrund der Dauer der allfälligen Beziehung besteht keine natürliche Vermutung** für das Vorliegen eines stabilen Konkubinats. Zudem liegt dafür auch **kein Beweis** vor.
  - Da **seit Beginn des Untermietverhältnisses** vor über einem Jahr vom Gesuchsteller **nie die vertraglichen Mietzinse bezahlt** und ihm diese gestundet wurden, **wohnt er faktisch gratis**.

- Für die Berechnung der Bedürftigkeit ist der **effektive Bedarf** massgebend. Da vom Gesuchsteller bisher keine Miete bezahlt wurde, **hat auch die Sozialhilfe diese Kosten fortan nicht zu übernehmen** (ebenso BGer vom 13.08.2014, Urteil 8C\_475/2014, E. 3.3, in [www.bger.ch](http://www.bger.ch)).
- **Nichteintreten des Bundesgerichts** auf die Beschwerde mit Urteil 8C\_215/220 vom 27.04.2020.

#### Anmerkung:

Hier obliegt die **Beweislast** für **ein Konkubinatsdem Sozia-**  
**amt**, welches somit die Folgen der Beweislosigkeit zu tragen hat. Sobald aber die Beiden **mindestens 2 Jahre** im gleichen Haushalt **zusammenleben** gilt nach der bundesgerichtlichen Rechtsprechung die **natürliche Vermutung für das Vorliegen eines stabilen Konkubinats**. Ab diesem Zeitpunkt obliegt nun die **Beweislast** dafür, dass nach wie vor kein Konkubinatsdem Gesuchsteller und er muss die Folgen der allfälligen Beweislosigkeit tragen, d.h. dass nun von einem stabilen Konkubinatsdem ausgehen ist, sofern nicht das Gegenteil bewiesen wird (vgl. dazu BGE 141 I 153; Verwaltungsgericht Bern, 19.02.2013, Urteil 100.2012.20U).

- **Verwaltungsgericht Zürich, 3.Abt./Einzelrichter, 02.12.2019, VB.2019.00619**, in [www.vgrzh.ch](http://www.vgrzh.ch)
- **Kosten für die Rechtsberatung und für die Erhebung von Einwänden gegen einen IV-Vorbescheid durch einen Anwalt als situationsbedingte Leistung (SIL)**
- Nach der bundesgerichtlichen Rechtsprechung wird die **unentgeltliche Rechtsverbeiständung** in sozialversicherungsrechtlichen Verwaltungsverfahren, z.B. im **IV-Vorbescheidverfahren nur in Ausnahmefällen** bewilligt, wenn sich schwierige Fragen rechtlicher oder tatsächlicher Natur stellen.
- Neben der **Komplexität der Rechtsfragen** und der **Unübersichtlichkeit des Sachverhalts** muss auch eine **Unfähigkeit der betroffenen Person**, sich im Verfahren zurechtzufinden gegeben sein und eine **gehörige Interessenwahrung** durch eine andere geeignete Person **ausser Betracht fallen** (BGer vom 03.05.2018, Urteil 8C\_240/2018, E. 3.2, mit zahlreichen Hinweisen).

- Voraussetzung für die **sozialhilferechtliche Übernahme von Anwaltskosten als situationsbedingte Leistung** (SIL) ist jedoch, dass die unterstützte Person **rechtzeitig**, spätestens vor der Inanspruchnahme der kostenpflichtigen Beratung durch einen Anwalt ein **Kostenübernahmegesuch stellt** und die **Sozialbehörde** mit den für den Vorbescheid **relevanten Dokumenten**, insbesondere dem ärztlichen Gutachten, **bedient**.
- Beides hat die unterstützte Person im vorliegenden Fall unterlassen und die **Sozialbehörde** damit gleichsam **vor vollendete Tatsachen gestellt**. Die Sozialbehörde konnte aufgrund des **verspäteten Gesuchs und ohne diese Dokumente nicht prüfen, ob sich die Situation** der unterstützten Person durch diese Kostengutsprache für ihre Rechtsberatung und Unterstützung durch einen Anwalt **entscheidend verbessern lässt**. Deshalb ist die **Ablehnung** der Kostenübernahme **nicht zu beanstanden**.

- **BGer vom 20.05.2019, Urteil 5A\_757/2018**, in [www.bger.ch](http://www.bger.ch)
- **Kostenbeteiligung einer erwachsenen Person an den Heimkosten (Fürsorgerische Unterbringung unter Einbezug der BVG-Kapitalauszahlung)**
- Wird eine **erwachsene Person** in einer **stationären Einrichtung untergebracht** (bspw. im Rahmen Fürsorgerischer Unterbringung), richtet sich deren **Finanzierung nach kantonalem Recht**, zumal sich das Bundesrecht dazu nicht äussert.
- Da das kantonale Recht vorsieht, dass diese **Kosten grundsätzlich im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit von der betroffenen Person zu tragen** sind, so ist auch ihr **Vermögen** zu berücksichtigen. Darunter fällt auch die vorhandene bereits erfolgte **Kapitalauszahlung aus der beruflichen Vorsorge**.

- Es trifft zu, dass die **berufliche Vorsorge** älteren Menschen, Hinterbliebenen und Invaliden beim Eintreten eines Versicherungsfalles (Alter, Tod oder Invalidität) zusammen mit den Leistungen der AHV/IV erlauben, die **gewohnte Lebenshaltung** in angemessener Weise **fortzusetzen**. Diese Zwecksetzung besteht grundsätzlich auch noch nach Auszahlung einer Kapitalabfindung (BGE 144 III 531, E. 4.2.3).
- Dem **Zweck der Fortsetzung der Lebenshaltung** wird im Rahmen der **Fürsorgerischen Unterbringung**, welche das **Wohl und den Schutz der hilfsbedürftigen Person** sicherstellt ebenfalls **Rechnung getragen**. Somit hat sie sich **unter Einbezug der Kapitalauszahlung an den Heimkosten zu beteiligen**.
- Nach der erfolgten Kapitalabfindung ist zudem gesetzlich **nicht sichergestellt**, dass die versicherte Person das ausbezahlte **Kapital** für den **Vorsorgefall verwendet bzw. verwenden wird**, zumal sie darüber völlig frei verfügen kann (BGE 144 III 531, E. 4.2.3 und 4.2.4).

- **Verwaltungsgericht St. Gallen, 26.03.2020, Entscheidung B 2020/8, E. 3 u. 4,** in [www.gerichte.sg.ch](http://www.gerichte.sg.ch)
- **Keine Rückerstattungspflicht für die Kosten einer stationären Suchttherapie als betreuende Sozialhilfe**
  - Nach Art. 39 SHG sorgt die politische Gemeinde für die **Unterbringung von Personen, die der betreuenden Sozialhilfe bedürfen**. Die damit zusammenhängenden **Kosten** (Heimtaxen) sind deshalb grundsätzlich der betreuenden und **nicht der finanziellen Sozialhilfe zuzurechnen** und somit **nicht rückerstattungspflichtig**.
  - Der **Rückerstattung** durch die unterstützte Person unterliegt nach Art. 18 Abs. 1 SHG ausdrücklich die rechtmässig bezogene **finanzielle Sozialhilfe**. Diese deckt nach Art. 11 Abs. 1 SHG das **soziale Existenzminimum** unter Berücksichtigung der Lebenssituation der hilfebedürftigen Person.

- **Bedürftigen in stationären Einrichtungen** werden die nicht in der Tagestaxe enthaltenen **Aufwendungen für den Lebensunterhalt** anstelle des Grundbedarfs in einer **Nebenkostenpauschale** und evtl. in zusätzlich bewilligten situationsbedingten Leistungen (z.B. Kostenübernahme von Zahnbehandlungskosten usw.). Dabei handelt es sich um **rückerstattungspflichtige finanzielle Sozialhilfe**.



- **Verwaltungsgericht Zürich, 07.04.2020, Entscheid VB.2020.00068, in [www.vgrzh.ch](http://www.vgrzh.ch)**
- **Rückerstattungspflicht bei Verweigerung der Mitwirkung**
  - Die ehemals **unterstützte Person** wurde von der Sozialbehörde mehrmals **erfolglos schriftlich aufgefordert, zur genauen Abklärung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse weitere, konkrete Unterlagen einzureichen** (u.a. über seine Aktiengesellschaft). Da er säumig blieb und seine behauptete Bedürftigkeit somit nicht festgestellt werden konnte, wurde er **zu Recht zur Rückerstattung der bisherigen Unterstützung verpflichtet**.
  - Dass sich die Sozialbehörde auf eine **aus der Lebenserfahrung ergebende Vermutung** stützte, dass **er noch über weitere finanzielle Mittel** zur Bestreitung seines Lebensunterhalts zu verfügen schien, ist nicht zu beanstanden, zumal es ihm nicht gelungen ist, erhebliche Zweifel an der **Richtigkeit der Vermutung** zu wecken.

- **Departement des Innern des Kantons St. Gallen, 25.02.2020, DIGS411-265**
- **Maximale Dauer der Rückerstattung von Sozialhilfeleistungen in zumutbaren monatlichen Raten**
  - Im vorliegenden Fall ist die **Rückerstattung** von früheren Sozialhilfeleistungen in Anwendung der KOS-Praxishilfe **in monatlichen Raten** in bestimmter Höhe aus den laufenden Einnahmen der pflichtigen Person **zumutbar**.
  - Das Sozialhilfegesetz enthält **keine Regelung** zur Frage, innert welcher Frist von Art. 21 Abs. 2 SHG materiell verfügbarer Rückforderungsanspruch zu vollstrecken ist bzw. **ab wann die Vollstreckungsmöglichkeit als verjährt zu betrachten** ist.

- Das **Verwaltungsgericht St. Gallen** hat es diesbezüglich mit Entscheid vom 27.11.2018 (VGer B 2017/77, E. 4.4.1 f.) als sachgerecht erachtet, die im Entscheid dargelegte **steuerrechtliche Regelung der Bezugsverjährung** auf den zu beurteilenden Rückerstattungsfall analog zur Anwendung zu bringen. Das bedeutet vom Grundsatz her, dass die **Rückforderung innert 5 Jahren zu vollziehen** ist.
- Die **fünfstufige Frist** ist allerdings unter den sachgemässen Voraussetzungen von Art. 217 Abs. 2 i. V. m. Art. 183 Abs. 3 StG einer **Unterbrechung zugänglich** (z.B. durch jede auf die Feststellung oder Geltendmachung der Forderung gerichtete **Amtshandlung**, die dem **Rückerstattungspflichtigen zur Kenntnis** gebracht wird, die Anerkennung der Schuld oder die Stellung eines Erlassgesuches durch die pflichtige Person). Das Verwaltungsgericht geht zudem grundsätzlich von einer **absoluten Verjährungsfrist von 10 Jahren aus**, womit die **Rückforderung** (aufgrund von Fristunterbrechungen) **innert maximal 10 Jahren zu vollziehen ist**.

- **Verwaltungsgericht Zürich vom 07.03.2019, VB.2018.00671**, in [www.vgrzh.ch](http://www.vgrzh.ch)
- **Rückerstattung von Sozialhilfeleistungen durch die Eltern für ein fremdplatziertes Kind aufgrund nachträglicher Sozialversicherungsleistungen**
- **Wirtschaftliche Hilfe**, die an das fremdplatzierte Kind (mit eigenem Unterstützungswohnsitz) ausgerichtet wurde, **kann nicht nach § 27 SHG von den Eltern**, denen nachträglich Sozialversicherungsleistungen für das Kind ausgerichtet wurden, **zurückgefordert werden**.
- Jedoch können die Bestimmungen über die **ungerechtfertigte Bereicherung nach Art. 62 ff. OR** im öffentlichen Recht analog angewendet werden (E. 5.3). Die Voraussetzungen für die **verfügungsweise Rückforderung von den Eltern** gestützt auf die analogen Bestimmungen der ungerechtfertigten Bereicherung sind vorliegend erfüllt (E. 5.4).

- Analoge Anwendung der **Verjährungsfrist nach Art. 67 OR** (relative Frist seit 01.01.2020 von **3 Jahren**) seit Kenntnis der ungerechtfertigten Bereicherung und absolute Frist von **10 Jahren**.

### Anmerkung

Die Sozialhilfebehörde hätte in diesem Fall die **direkte Auszahlung der Nachzahlung** der Sozialversicherungsleistungen **für das fremdplatzierte Kind** auch schon vorgängig bzw. nachträglich **von der zuständigen Sozialversicherung** verlangen können (Art. 20 und 22 Abs. 2 ATSG i.V. mit § 19 Abs. 2 SHG (Kt. ZH) bzw. Art. 13 SHG (Kt. SG) bzw. § 19a SHG (Kt. TG); BGer 13.08.2018, Urteil 8C\_90/2018; BGE 145 V 154, E. 4).

- **BGer vom 16.04.2020, Urteil 8C\_6/2020, in [www.bger.ch](http://www.bger.ch)**
- **Rückerstattung unrechtmässiger Sozialhilfe**
  - Eine Person erhielt **während ihrer sozialhilferechtlichen Unterstützung** von **Verwandten** gegenüber der Sozialbehörde **2 nicht deklarierte Geldbeiträge von CHF 1'000.00 und CHF 3'200.00.**
  - Zudem hat ihr eine **Firma an die Kosten ihrer Brustvergrösserung CHF 10'000.00 beigesteuert.**
  - Die Sozialbehörde erfuhr davon erst **nachträglich.**
  - Weil die **unterstützte Person im Umfang dieser Beiträge nicht bedürftig** war und diese bei der Bemessung der finanziellen Sozialhilfe **hätten angerechnet werden müssen**, hat sie die Sozialbehörde zu Recht verpflichtet, die **in dieser Höhe unrechtmässig bezogenen Sozialhilfeleistungen zurückzuerstatten.**

- **BGer vom 04.12.2019, Urteile 6B\_1015/2019 und 6B\_1033/2019, in [www.bger.ch](http://www.bger.ch)**
- **Unrechtmässiger Sozialhilfebezug/Obligatorische Landesverweisung**
- Ein **tunesisches Ehepaar und ihre drei Kinder** bezogen in den Jahren 2016/2017 **Sozialhilfeleistungen**, wobei sie **ihr anrechenbares Einkommen** aus SUVA-Taggeldern, Schenkungen und Erwerbstätigkeit **verheimlichten** bzw. nicht meldeten. Sie bezogen deshalb **unrechtmässige Sozialhilfeleistungen** von **CHF 90'000.00**.
- **Die Ehegatten** wurden wegen **mehrfachen Sozialhilfebetrugs** sowie **unrechtmässigen Bezugs von Sozialhilfe** zu **Freiheitsstrafen** von 18 Monaten bedingt (Ehefrau) bzw. von 30 Monaten teilbedingt, davon 10 Monate vollziehbar (Ehemann), verurteilt. Zudem wurden **beide für 5 Jahre** gemäss Art. 66a Abs. 1 lit. e StGB **des Landes verwiesen**.
- Das **Bundesgericht** hat ihre **Beschwerde abgewiesen**.